Zeitschrift: Schweizer Schule

**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 11 (1925)

**Heft:** 25

**Artikel:** Dekalog und Lehrer: Einige Ueberlegungen im Anschluss an die

Gebote Gottes: (Schluss folgt)

**Autor:** Tunk, Eduard von

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-529740

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizer=Schule

# Wochenblatt der fatholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Bädagogischen Blätter" 32. Jahrgang

Gur die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Brof., Lugern, Billenfte. 14, Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer=Schule: Boltsichule · Mittelichule · Die Lehrerin · Seminar Inseraten-Unnahme, Drud und Bersand durch die Graphische Anstalt Otto Walter A .- G. . Olten

Abonnements-Jahresprets Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Ched Vb 92) Ausland Portozuschlag Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Defalog und Lehrer — Sprachforscher — Schulnachrichten — Krankenkasse — Lehrer-Exerzitien in ifeldkirch 1925 — Geschlossene Exerzitien — Lehrerzimmer Beilagen: Seminar Nr. 3, Bolksschule Nr. 12

## 

# Defalog und Lehrer

Cinige Ueberlegungen im Anschlusse an die Gebote Gottes, vorgelegt von Eduard von Tunk, Immensee

Eine lange Einleitung möchte ich nicht machen; bloß in furzen Worten die Absichten der folgenden Meberlegungen darlegen, das möchte ich. Gie schlicßen sich den zehn Geboten Gottes an, wollen aber durchaus nicht alle Möglichkeiten erschöpfen, nur Unregungen wollen sie sein, Andeutungen, wie man etwa die Gebote und Verbote des Defalogs aus dem allgemein Menschlichen herausziehen und besonders auf den Lehrerstand anwenden fann. Darum wird im Foigenden bes öftern, oder fast immer, von den Fragen und Antworten, wie sie der Ratedismus stellt, abgewichen, benn biefe sollen für alle Stände, für alle Menschen gelten. Die bier bargebotenen Gedanken sollen aber besonders für den Lehrstand, für den Lehrer gelten. Daß das, was im Katechismus steht, trothdem auch für den Lehrer gelten bleibt, ist flar. Das, was nicht im Ratechis= mus fteht, möchte aber in etwa bedeutet werben.

Erstes Gebot: Du sollst allein an einen Gott glauben.

"Den Herrn, beinen Gott, sollst du anbeten und ihm allein dienen" (Matth. 4, 10.). Also auch die Wissenschaft, der der Lehrer dient, ist nicht Gegenstand seiner Anbetung nicht Gegenstand seines eisgentlichsten Dienstes. Was uns die Geschichte lehrt, daß viele in ihrem Weisheitsdünkel ihres Gottes vergessen haben, das sagt uns bereits der Völkerapostel in seiner übergreßen Klarheit aus seiner Ersahrung: "Wissenschaft macht ausgeblasen, die Liebe

hingegen erbaut. Wenn aber jemand vermeint, etwas zu wissen, so hat er noch nicht erfannt, wie er wissen muß" (1 Röm. 8, 1. und 2.). Im Unschluß daran fommt Sanft Paulus auf die Götzenopfer gu reden. Vielen ift ihre Wiffenschaft ein Goge geworden, dem sie alles opfern, selbst den Frieden und die Rube ihres Gewissens, selbst ihren Gott. Un den Tafeln dieser Götzen opfern sie, speisen sie. trinken sie. So gilt dann das Wort, das der Apostel spricht, auch für die Diener und Lehrer ber Wiffenschaft: "Speise gibt uns feinen Wert bei Gott. Denn weder werben wir etwas voraus haben, wenn wir effen, noch nachstehen, wenn wir nicht effen" (1 Röm. 8, 8). Und einige Zeilen später finden wir tief erschütternde Mahnungen: "Denn wenn jemand den, der die Erkenntnis hat, im Gotzentempel zu Tische sitzen sieht, wird nicht sein Gcwissen, ba es schwach ist, ermutigt werben, Gögenopfer zu effen? Go wird durch beine Erfenntnis der schwache Bruder verloren geben, um deffen willen Christus gestorben ist. Wenn ihr euch aber so gegen die Brüder verjündigt und ihr schwaches Gewissen verlett, sündigt ihr gegen Christus" (1 Rom. 8, 10---12.).

Zweites Gebot: Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen.

Hier wird verboren, den Namen Gottes eitel zu nennen, das heißt — wenn wir von anderem absehen — es wird verboten, ein Gelübbe zu brechen. "Biel besser ist es, fein Gelöbnis zu machen, als zu geloben und das Versprochene nicht zu halten" (Pred. 5, 4.). Das Eingeben in einen Beruf ist ein Gelöbnis, auch wenn es nicht ausbrücklich vor einem Altar oder in die Sand eines Priesters, eines Borgesetzten abgelegt wird Wer sich um ein Amt bewirbt, brudt aus, daß er die damit verbundenen Pflichten und Aufgaben getreulich erfüllen wird. Denn diese Bedingung stellt jener, ber eine freie Stelle ausschreibt; er will haben, daß der Plat, ber frei geworden ift ober neu geschaffen wurde, ausgefüllt werbe, gang ausgefüllt werbe. Uns Katholiten ist diese Forderung jedoch mehr, wir sagen nicht: ich betrete diese ober jene Stätte, weil ich so will ober weil ein Zufall uns auf sie binweist; sondern Gott hat mich auf diesen Plat gestellt, auch ihm bin ich also verantwortlich. Dachten wir doch öfter an dieses: Gott hat mich hierher gestellt, Gott will mich hier haben, hier läutern und hier mich ichaffen laffen, Gott prüft meine Urbeit, Gott muß ich Rechenschaft ablegen. Wenn wir das recht wohl überlegen und überdenken, dann reden wir des Pfalmisten Worte nach, voll Demut und voll Pflichteifer: "Was foll ich bem Berrn vergelten für alles, was er mir getan hat? Ich will den Relch des Beiles erfassen und den Namen des Herrn anrufen. Mein Gelübbe will bem Berrn erfüllen vor allem seinem Bolte" (Pf. 115, 3-5.). Wie viel Gedanken in wenigen Worten: Der Herr gab mir biefen Plat als Lehrer, er gab mir bamit die Mittel, meinen Leib zu nähren, mein müdes Haupt am Abend zur Rube zu legen. Da barf ich wohl vertrauen, daß alles in Ordnung ist, voll Hoffnung darf ich tun, wie Gott mich weist, benn so dient es meinem Seile, meiner ewigen Seligfeit. Vertrauen darf ich dem Herrn und, wenn ich in schweren Stunden ihn anruse: hilf mir! so wird er mich erhören. So will ich benn mit seiner Hilfe meine Standespflichten erfüllen, vor feinem Bolfe, deffen Blüte, die Kinder, die Jugend, mir anvertraut ist. So bandelte bereits der Patriarch Jasob, von dem die beilige Schrift erzählt, daß er nach seinem Traume von der himmelsleiter "ein Gelübde gelobte und sprach: So Gott mit mir ist und mich behütet auf bem Wege, barauf ich wandle, und mir Brot zu effen gibt und Kleiber anzuziehen, und so ich wieder glücklich in meines Vaters Haus komme, bann soll ber herr mein Gott fein und biefer Stein, den ich zum Gebenkstein aufgerichtet, soll haus Gottes genannt werden, und von allem, was du mir gibst, will ich bir den Zehnten opfern" (1 Mos. 28, 20-22.).

Drittes Gebot: Du follst den Feiertag heiligen.

"Cede Tage jollst du arbeiten und alle beine Seschäfte tun. Aber am siebten Tage ist ber Sab-

bat des herrn, beines Gottes: am felben jollft du teine Arbeit verrichten, weber du noch bein Cobn. noch beine Tochter, noch bein Knecht, noch beine Magd, noch bein Bieh, noch ber Zugewanderte, der innerhalb beiner Tore ist" (2 Moj. 20, 9 und 10.). Bir durfen es nicht so machen, wie die Pharifaer und fagen, am Tage des Berrn durfen wir nicht im geringsten etwas von dem tun, was überhaupt Tätigkeit beißt, sonst könnte ber Berr beim jungften Gerichte zu uns reden mit jenen Worten, die uns das Evangelium mitteilt: Sabt ihr niemals gelesen, was David tat, als er Not litt und hungerte, er selbst und die bei ibm waren? Wie er zur Zeit des Hobenpriesters Abiatoar in das Haus Gottes ging und die Schaubrote af, die niemand effen durfte, als die Priester, und wie er denen, die bei ihm waren, bavon gab? Und er sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht, nicht der Mensch um des Sabbates willen" (Marc. 2, 25— 27.). Was heißen diese Worte, angewandt auf den Lehrer? Wenn es notwendig ist, am Sonntag etwas für die Schule vorzubereiten, zu überlegen, dann find wir daran nicht gehindert. Wohl aber, dent' ich, tun wir beffer, wenn wir nach Möglich= teit die eigentliche Arbeit nicht für ben Sonntag aufsparen; balten wir uns diesen Tag frei nicht nur für die beilige Messe und die Predigt, sonbern auch für eigene religiöse Ueberlegungen, ferner für die eigene Fortbildung, weitere Studien, methodische Bervollkommnung. Vor allem aber gönnen wir auch den Schülern ihren Sonntag, b. h. wir möchten boch am Samstag für Montag nicht mehr aufgeben als sonst von einem zum andern Werftag. Auch bein Rnecht, ja selbst bein Bieh soll den Feiertag halten und heiligen fonnen! Und schließlich gonnen wir gerade den schwächeren Schülern, die an ihrer Gesundheit Schaden genommen haben, den einzigen Tag, an dem sie etwas Ruhe haben, und geben wir den weniger reifen Schülern, die ihre liebe Not mit der Schule haben, die Möglichkeit, an diesem Tage zu wiederholen, zu überdenken, was sie in ben vergangenen Tagen und Wochen migverstanden ober gar vergeffen haben. Und auch ein wenig freie Zeit muffen wir alle haben für die freie, lebenspendende, lebenerhaltende, lebenerneuernde Natur: "denn du erfreust mich, Herr, durch deine Schöpfung; über die Werke deiner Hände will ich frohlocen (Pj. 91, 5.).

Viertes Gebot: Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß bu langelebest und es dir wohlergehe auf Erben.

"Wer die Rute spart, haßt seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, hält ihn beständig in der Zucht" (Sprickw. 13, 24.). Ja. der Katechismus redet im Kapitel vom vierten Gebote Gottes auch über die

Pflichten der Eltern, der Vorgesetzten, der Lehrer. Und wo immer die hl. Schrift von Vater und Mutter redet, fordert sie von ihnen Strenge gegen die Kinder, also auch Strenge vom Lehrer gegen die Schüler. Gewiß, man fann auch übertreiben, aber in unserer humanen Zeit, in ber alles nur schreit: drud' ein, zwei Augen zu! ift bie Gefahr, baf einer zu streng wird, nicht gar groß. Auch bas Berg bes Lehrers redet laut genug zu Bunften ber ihm anempfohlenen Jugend. Darum muffen sie acht ha= ben, daß wir von Zeitströmungen und Gemuts= stimmungen nicht über die Grenzen der Klugheit und der Aufrichtigfeit hinweggotragen werden. Ein schönes Zeugnis mit recht schönen Noten macht sicher einen gefälligen Einbrud, aber es fann, wenn es nicht wirklich verdient ist großes Unbeil stiften. Glaubte nicht schon manch' Bublein bas am Ende der Primarschule gut abgoschnitten batte, es könne nun eine Mittelschule besuchen und bann ging es ein, zwei Jahre, solange das Auswendiglernen eine große Rolle ipielte, u. plöglich mußte der Junge jein Studium aufstecken, weil es eben boch nicht ging! Oder so ein Jüngling wird durchs Gymnasium durchgezwängt mit Uch und Krach und will nach seiner Matura an die Universität und dort fommt — die Erfenntnis. Jahre geben verloren, fostbare Jahre und nicht jedem bieten sie so viel, daß er später sich sagt, sie waren nicht verloren. Da brauchen wohl die Lehrer aller Schulen den Mut, offen zu sagen, und wenn's die Eltern nicht einmal glauben wollen, offen zu sagen: das und jenes Kind ist schwach begabt, der und jener hat nicht genug Fleiß und Aufmerksamkeit. Die "studierten" Berufe sind ohnehin überfüllt, schieben wir keinen hinein, der doch nicht in die Sobe tommen fann. "Entziehe bem Knaben die Züchtigung nicht; benn wenn du ihn mit der Rute schlägst, wird er nicht sterben. Schlägst du ihn mit der Rute, so rettest du seine Seele por ber Hölle" (Epr. 23, 13 und 24.).

(Schluß folgt.)

# Sprachforiger

9 Stelle dir nicht einen Herrn Professor vor von mit hoher, weiser Stirne, hinter haushohen Bücherbeigen sitzend mit icharfen Gläsern bebrillt, wenn du, werter Leser, die Ueberschrift gelesen. Meine Sprachsorscher sind die Kinder.

Gingen wir zusammen nach ber Oberreinach, einer Burgruine, boch gelegen über bem Seetal. Das Wetter mar zu berrlich, um brinnen im Schul= zimmer zu bleiben Und übrigens mar dieser Lehr= ausflug längst im Plane des Unterrichtes eingestellt. Lebenswahre Heimatkunde! Auch taten wir der Forderung unseres alten Methoditlehrers Genüge, der hundertmal im Andre wiederholte: "Das Angenehme ist mit dem Rüglichen zu verbinden!" Und er hatte nicht unrecht. Wir wanderten also, und bie Freude war groß. Wir famen zurud, und die Freude ward Jubel. Wir verwerteten das Ge= sebene, und die Geographiestunde war äußerst lehrreich. "Babt ihr auch schon das Wort Oberreinach recht langsam ausgesprochen, und ist euch ba nichts in ben Ginn gefommen!?" Sofort fliegt ein Finger boch, und eifrig erflart Otto: "Oberreinach, "ober", es liegt oben, "rein" heißt Rain, ein Ab-hang." Fertig, sigen! Ich sag bazu weder ja noch nein. "Was meint ihr weiter?" Langes Schweigen. Die Erklärung Ottos hat ihnen eingeleuchtet; da gibt's nichts mehr zu deuten. "Ist denn das ganze Wort erklärt? Woher mag denn das "ach" in Oberreinach fommen?" Ein Mädchen meint, weil die Burg so weit weg und so hoch oben liegt, so sei der Weg streng und es gebe viele "Ach" bis man droben fei! Rindliche, reizvolle Auffassung! Du fleines Sprachforscherlein, du fannst nicht über beine eigenen Gefühle hinaussehen, gehst aber nicht gedankenlos am Worte vorüber, und das ist die Hauptsache. Wieder ein Mädchen spricht von einem "Ucht", ein brittes von "Aa, Bach". Die Schülerinnen schwingen heute oben auf, benn eine vierte meldet: "Das "ach" in Oberreinach kommt von "Acher. Acher." "Richtig," juble ich freudig. Was heißt nun das Wort? Ein Acher, der oben an einem Raine liegt! In dieses Grundstück baute man eine Burg und nannte sie? — — — \*)

Oberreinach führte einen Schüler barauf, daß es irgendwo ein Rieberreinach geben muß? Stimmt es, ihr Geschichtskundigen? (?? Die Schriftleitg.)

Und nun die Sauptfach' an ber Gichicht?

Die Zöglinge arbeiten selbständig; sie lernen hinter den Worten Inhalt suchen. Und ist das et- wa gefehlt?

Oberreinach gehörte den Edeln von Reinach (1194 noch Rinate, später Rinach geheißen, wie heute noch im Volksmund). Die unter Habsburg standen und ihren Stammsit in Baselland hatten; eine Linie dieser Edeln beherrschte Reinach im Aargau. Hesse von Reinach, ein Sprößling dieser Familie, ist als Minnesänger bekannt; er war Chorherr in Beromünster und Schönenwerd († 1280). — Im Sempacherkriege standen die Stell von Rinach gegen die Sidaenossen, weshalb ihre Burg Oberreinach zerstört wurde.

<sup>\*)</sup> Anmerkung der Schriftleitung: Rain, althochdeutsch rein, heißt nach Dr. Wasserzieher ("Woher?") Ackergrenze; — Ach, althochebeutsch aha. stammt vom lat. aqua, Wasser.